

Schwertransport in die Freiheit

Viele Elefantenbesitzer in Thailand können wegen der Corona-Krise das Geld für das Futter nicht mehr aufbringen. Eine Chance für Iris Koch und ihren Verein „Future for Elephants“. Gerade konnten sie einen Jungbullen aus der Knechtschaft retten

VON SABINE BUCHWALD

Mehr als 30 Stunden wird die Fahrt des Lastwagens mit dem Elefantenbullen an Bord von der Touristeninsel Phuket in den thailändischen Norden dauern. Sie wird beschwerlich werden für den Elefanten. Wer schon mal in Thailand unterwegs war, weiß, dass die Straßen vielerorts überfüllt und holprig sind. Die Klimabedingungen hier sind extremer als in Europa: Die unerbittliche Sonne weicht den Asphalt auf und der tropische Regen bohrt Schlaglöcher in den Boden. Der Verkehr staut sich in den Dörfern und Städten. Dort ist die Luft staubig und abgasschwanger, mit Gehupe und Geschrei wird kommuniziert.

San Meung ist nicht das einzige Tier, mit dem Iris Koch in diesen Tagen mitfühlt. Als sie am Donnerstagvormittag ans Telefon geht, liegen bange Momente hinter ihr. Sie hatte sich Sorgen um ihren Windhund-Mischling gemacht wegen des angekündigten Probealarms – dann war gar nichts zu hören. Koch wirkt erleichtert.

Es ist die zweite gute Fügung an diesem sonnigen Spätsommertag. Die erste erreichte sie schon früh morgens aus Thailand. San Meung sei nun endlich auf dem Weg. Man hat ihr Bilder geschickt. Sie zeigen den jungen Elefanten auf einem offenen Lastwagen. Iris Koch hat viel dafür getan, dass diese Reise für das Tier zustande kommen konnte. 10.000 Euro hat der Münchner Verein „Future for Elephants“ dafür geschickt. Nach dieser langen Fahrt durch sein Heimatland soll für San Meung ein neues Leben beginnen.

„Wir können so viel von diesen intelligenten, sozialen Tieren lernen.“

Mit der Hitze zu dieser Jahreszeit kann San Meung umgehen, weniger wohl mit der ungewohnten Situation. Der Elefant hat keine Erfahrung mit Autofahrten. Damit er sich nicht verletzt oder mit seinem Gewicht den Wagen zum Kippen bringt, hat man seinen Bewegungsspielraum mit Balken eingeschränkt. Sie sind mit Stoff umwickelt. Die Schrunden auf seiner dicken Haut stammen aus der Vergangenheit. San Meung wird geduldig sein müssen. Wie soll er wissen, dass er nie wieder gezwungen werden wird, für Touristen Kunststücke vorzuführen? Er wird keine Knickse mehr machen müssen mit den Vorderbeinen und sich auch nicht mehr auf seinen Rüssel lehnen müssen. Höchstens wenn er das mit Schlägen Erlernte von selbst noch einmal ausprobieren möchte.

Iris Koch, 60, spricht mit schwäbischem Akzent. Sie hat in Tübingen empirische Kulturwissenschaften und Politik studiert, aber das ist eine Weile hier. Sie ist inzwischen 60 Jahre alt, eine zierliche Frau, Veganerin, die gerne schreibt und freiberuflich mit Kindern und Jugendlichen arbeitet. Sie übt mit ihnen Akrobatik, Theaterspiel. Zirkus ohne Tier, sagt Koch. Sie liebt Tiere. Seit mehr als 30 Jahren gehören Tierschutz-Hunde zu ihrem Haushalt, sie hat in ihrem Garten eine Futterstation für Vögel aufgebaut. Seit gut drei Jahren engagiert sie sich nun für Elefanten. Sie hat den Münchner Verein mitgegründet, ihr Schwerpunkt sind die asiatischen Tiere.

Sie erzählt beschwingter als in den Tagen vorher. Was soll jetzt noch schiefgehen? Am 11. August war schon die Elefan-



San Meung hat keine Erfahrung mit Autofahrten. 30 Stunden wird der junge Elefantenbulle durch Thailand transportiert werden. Dann wird für ihn in einem Naturpark der Tierschützerin Lek Chailert ein neues Leben beginnen. Ermöglicht hat diesen Umzug Iris Koch. Ihr Münchner Verein „Future for Elephants“ hat 10.000 Euro dafür ausgegeben. FOTOS: SAVE ELEPHANT FOUNDATION, VOLKMAR SCHNEIDER

tendame Tang Mo von Phuket abtransportiert worden und unversehrt im Elephant Nature Park (ENP) von Lek Chailert angekommen. Für Iris Koch ist die charismatische Tierschützerin ein Vorbild. Seit Jahrzehnten kämpft sie für den Schutz der Elefanten in ihrem Land. Mit dem Film „Love and Bananas“ ist sie noch vergangenes Jahr durch die USA und Europa getourt. Es ist eine Hommage an die grauen Tiere, die schon so viel länger als der Mensch auf dieser Welt leben, aber vielleicht nicht mehr lang. Erfolgreich sammelt Lek Chailert weltweit Spenden, kauft Land auf, um es den Tieren zurückzugeben.

In ihrem Naturpark bei Chiang Mai finden nicht nur Elefanten ein geschütztes Zuhause, auch Wasserbüffel, Katzen und Hunde. Hier wird kein Tier zur Arbeit gezwungen, muss auch nicht auf Betonböden schlafen wie San Mueng in Phuket. „Man kann ihnen in einer natürlichen Umgebung zuschauen“, erzählt Iris Koch. Morgens beim Baden oder einfach beim Fressen. Sie findet das Beobachten viel aufregender als jedes erlernte Kunststück. „Wir können so viel von diesen intelligenten, sozialen Tieren lernen, ihnen durch die Augen in die Seele schauen“, sagt sie.

„Eine große Chance für einen ethischen Wandel im Elefantentourismus.“

Zweimal schon war Koch als Freiwillige in Chailerts Camp. Sie hat in der Elefantenküche geholfen und Reis mit Bananen zu Bällchen geformt für den großen Appetit der großen Tiere. Sie habe auch Gebüsch ausgeschnitten im Dschungel, um Feuersbrünste zu verhindern, erzählt sie. Anfang des Jahres wollte sie eigentlich wieder zu Lek Chailert fliegen. Sie wurde krank, dann kam Corona. Die „Volunteers“ fehlten, sagt Koch, sie hinterlassen ein bisschen Geld für Kost und Logis. Gerade jetzt sind alle Mittel wichtig, weil die Thailänderin und ihr Team sich um immer mehr Elefanten kümmern sollen.

Tiere wie die 22 Jahre alte Elefantenkuh Tang Mo und San Meung, den siebenjährigen Bullen. Ein Jungspund. Die vergangenen vier Jahre arbeiteten die beiden nebeneinander in Phuket zur Belustigung der Leute und für den Geldbeutel des Zoobesitzers. Die Corona-Pandemie hat viel verändert. Die Grenzen Thailands sind geschlossen, die puderweißen Sandstrände von Phuket weitgehend leer. Kaum jemand kommt in den Zoo. Die Tiere aber wollen fressen, auch wenn niemand sie sehen will. Je nach Alter und Größe 200 bis 400 Kilogramm Gemüse und Grünfutter brauchen Elefanten pro Tag. Viele Elefantenbesitzer können das Geld dafür nicht mehr aufbringen und wollen ihre Tiere loswerden. „Eine große Chance für einen ethischen Wandel im traditionellen Elefantentourismus in diesem historischen Augenblick“, sagt Koch. Die Not der Besitzer könne jetzt die Elefanten aus ihrem qualvollen Dasein befreien. Kein Elefant wolle eigentlich Menschen auf seinem Rücken schaukeln. Um das zu akzeptieren, muss der Wille gebrochen werden. Selbst ein Bad mit Elefanten, wie es manche Reiseveranstalter anbieten, sei widernatürlich.

San Mueng wird sich an seine Freiheit gewöhnen. Seine Freundin Tang Mo wartet schon auf ihn. Und Iris Koch wird sich mit „Future for Elephants“ weiter für die Zukunft seiner Spezies einsetzen.